



DIE WELT, 13.12.2022, Nr. 242, S. 9 / Ressort: Wirtschaft

Rubrik: Wirtschaft

Schwere Zeit für Wärmepumpen

Innerhalb von weniger als zwei Jahren müsste Deutschland die Installation der strombetriebenen Heizungen vervielfachen. Die Chancen sind zunehmend unrealistisch

Michael Fabricius

Der Systemwechsel in deutschen Heizungskellern rückt immer näher. Laut aktuellen Plänen der Ampel-Koalition soll jede neu eingebaute Heizung ab dem Jahr 2024 zu 65 Prozent mit erneuerbaren Energien betrieben werden. Regierungsnahen Kreisen zufolge könnte die 65-Prozent-Regel zwar noch einmal um ein Jahr verschoben werden. Doch früher oder später werden Millionen von Hausbesitzern keine Wahl mehr haben und eine Wärmepumpe einbauen müssen. Denn nur diese strombetriebenen Geräte arbeiten per Definition mit dem erforderlichen Anteil an erneuerbarer Energie, da Strom grundsätzlich als "grün" gilt. Eine aktuelle Studie des Öko-Instituts im Auftrag des Klimaschutz-Thinktanks Agora Energiewende soll den Immobilieneigentümern nun Mut machen: Wärmepumpen, so heißt es darin, arbeiten fast immer effizient, auch in älteren Bestandsbauten.

"Wärmepumpen am Markt erfüllen schon heute nahezu alle denkbaren Anforderungen", heißt es darin. Auch mit vorhandenen älteren Heizkörpern und mit geringer Gebäudeeffizienz arbeiteten die Geräte "kostengünstiger" als Wärmekessel. Die Studienautoren beziehen sich dabei im Wesentlichen auf eine Marktuntersuchung des Fraunhofer-Instituts für Solare Energiesysteme ISE vom Sommer dieses Jahres. Darin wurden reale Installationsbeispiele analysiert. Anhand dieser Beispiele rechnete das Öko-Institut jetzt weiter: Selbst bei einem Strompreis von 35 Cent pro Kilowattstunde könne man ein unsaniertes Haus zu monatlichen Kosten von 298 Euro beheizen. Mit einem Gaskessel und einem Erdgaspreis von 20 Cent pro Kilowattstunde lägen die Kosten dagegen bei 472 Euro. "Aus Perspektive des Klimaschutzes sollte die Wärmepumpe auch im unsanierten Altbau praktisch die gesamte Wärmebereitstellung übernehmen", so die Studienautoren.

"Die Wärmepumpe funktioniert nur im Neubau - diese viel zitierte Regel gilt nicht mehr", sagte Veit Bürger vom Öko-Institut. Denn die Hersteller hätten inzwischen Geräte konstruiert, die auch hohe Heizwassertemperaturen von 75 Grad bereitstellen könnten. Um ein Gebäude wärmepumpentauglich zu bekommen, sei auch keine Rundum-Sanierung mehr notwendig. Man könnte beispielsweise zunächst nur einige ältere Heizkörper durch moderne Radiatoren ersetzen - die würden "auch bei signifikant geringerer Heizsystemtemperatur die gleiche Wärmemenge an den Raum" übertragen.

Das Vorhaben ist gewaltig: Im Szenario "Klimaneutrales Deutschland 2045" der Ampel-Koalition muss der Marktanteil von Wärmepumpen von rund 17 Prozent im Jahr 2021 auf nahezu 50 Prozent bis 2025 ansteigen. 2030 muss er bei mindestens 70 Prozent liegen, um die Klimaschutzziele zu erreichen. Im Durchschnitt erfordert das den Zubau von mehr als 500.000 Wärmepumpen pro Jahr.

Dieses Ziel erscheint aktuell jedoch unrealistisch, ebenso wie manche Annahmen in der Studie des Öko-Instituts. Wegen nach wie vor hoher Installationskosten, fehlender Handwerker und Produktionskapazitäten dürften sich in den kommenden zwei Jahren herausstellen: Wir schaffen es nicht. So wurden im Jahr 2021 nur rund 154.000 neue Heizungs-Wärmepumpen installiert. Ginge es nun nach dem Öko-Institut und der 65-Prozent-Regel der Bundesregierung, müsste Deutschland die Wärmepumpen-Installationsleistung um 775.000 Geräte auf rund 930.000 Stück ausweiten. Eine Vervielfachung innerhalb von weniger als zwei Jahren.

Ausgerechnet jetzt jedoch dürfte die Lust auf die Wärmepumpe erst einmal wieder sinken. Denn wegen der Gaspreisbremse werden 80 Prozent des Gasverbrauchs vom Staat bei zwölf Cent gedeckelt. Und die Rechnung des Öko-Instituts geht nicht mehr auf: Bei dem unsanierten Hausbeispiel mit einem Jahresenergiebedarf von 170 Kilowattstunden pro Quadratmeter wäre dann selbst ein veralteter Gaskessel mit 283 Euro monatlichen Kosten günstiger als die Wärmepumpe mit 298 Euro. Zumal der Strompreis nicht einmal mehr bei 35, sondern inzwischen über 40 Cent liegt.

Am Strom selbst jedenfalls solle es nicht scheitern, finden die Experten. Martin Sabel, Geschäftsführer des Bundesverbands Wärmepumpe, sagte bei einer Konferenz anlässlich der Vorstellung der Studie: "Der Strombedarf wird nicht massiv steigen" - auch nicht mit einer Million zusätzlicher Wärmepumpen alle zwei Jahre. Die Produktion erneuerbarer Energien werde zudem ausgebaut.

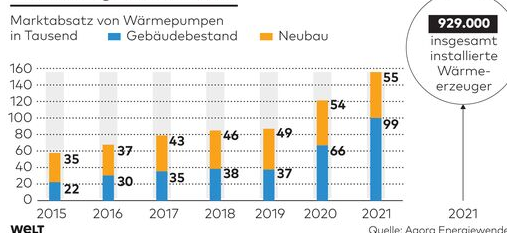
Auch diese Annahme scheitert allerdings am Realitätscheck: Im vergangenen Jahr kamen etwa bei Windkraft lediglich 1,72 Gigawatt zusätzliche Kapazität auf den Markt. 2017 waren es 6,6 Gigawatt. Das Ausbau-Tempo nimmt also ab. Der aktuelle Energiemix zeigt zudem, dass Wärmepumpenstrom keinesfalls "grün" ist, vor allem im Winter. An diesem Montag um 9:30 Uhr hatten laut den Energy Charts des Fraunhofer-Instituts Steinkohl, Braunkohl und Erdgas einen Anteil von 71 Prozent an der

Nettostromerzeugung. Sonne und Wind konnten zehn Prozent beisteuern, Kernkraft immerhin noch 5,5 Prozent. Mit 15.000 bis 20.000 Euro Kosten für Geräte und Installation sind Wärmepumpen in etwa dreimal so teuer wie eine vergleichbare Gas-Brennwerttherme. "Die hohen Angebotspreise sind teilweise katastrophal", sagte Reinhard Loch von der Energieberatung der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. Das sei für viele potenzielle Kunden gerade in Zeiten hoher Inflation ein Hinderungsgrund.

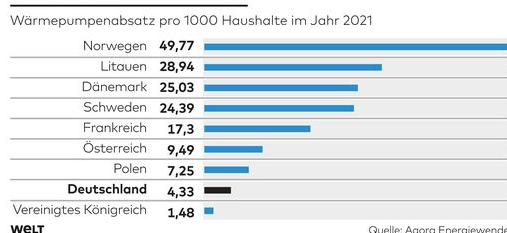
Wenn Hausbesitzer aber auch diese Hürde überwunden haben, kommt der nächste Engpass: Es fehlen die Handwerker. "Um eine Wärmepumpe einzubauen, braucht ein Betrieb ungefähr 18 Manntage", sagte Andreas Koch-Martin, Geschäftsführer der Innung Sanitär Heizung Klima Berlin. Das sei drei bis vier Mal so viel wie bei einer Standard-Gastherme. "Die hydraulische Anbindung ist nicht trivial, die Wärmepumpe verzeiht nichts", so Koch-Martin. Es hätten sich zwar "viele Betriebe auf den Weg gemacht", um Know-how aufzubauen und schneller bei der Installation zu werden. Doch es kostete alles noch etwas Zeit. So wie beim Berliner Wohnungsunternehmen Howoge, einer der großen landeseigenen Gesellschaften mit rund 60.000 Wohnungen in der Hauptstadt. "Wir hatten schon drei Wärmepumpen installiert", sagte Howoge-Geschäftsführer Matthias Schmitz-Pfeiffer. "Die haben wir aber wieder außer Betrieb genommen. Warum sage ich jetzt nicht!", so Schmitz-Pfeiffer. Immerhin habe man rund sieben Megawatt Fotovoltaik-Kapazität installiert. "Die Anlagen liefern auch viel Strom", so der Howoge-Chef. "Aber natürlich vor allem im Sommer."

Michael Fabricius

Die Heizungslücke ab 2014



Deutschland hinkt hinterher



Quelle: DIE WELT, 13.12.2022, Nr. 242, S. 9

Ressort: Wirtschaft

Rubrik: Wirtschaft

Dokumentnummer: 208093320

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/WELT_b65b9e90a11ff0e4c87a1fd7c6f4d6cd7915c7e4

Alle Rechte vorbehalten: (c) WeltN24 GmbH

GENIOS © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH